

Worin bestehen die Vorzüge des Taktschreibens?

Autor(en): **Bösch, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 19

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worin bestehen die Vorzüge des Taktischreibens?

(Jof. Bösch, Lehrer, Koot.)

Die gebräuchlichsten Methoden beim Schönschreibunterrichte sind: die Methode des Vor- und Nachschreibens, die Methode des Zerlegens der Buchstaben in die Elemente (in Verbindung mit dem Vor- und Nachschreiben), die Schönschreibmethode mit Zugrundelegung der Vorlageblätter; die Vorteile aller dieser aber vereinigt in sich die Taktiermethode. Denn „die Anwendung des Taktierens setzt bei jedem Schüler ein Innenbild des Buchstabens voraus.“ Es müssen also vorher alle Buchstaben zergliedert, alle ihre Bestandteile ausführlich beschrieben und vom Lehrer vor- und von den Schülern nachgeschrieben werden. Erst nachher kann taktiert werden. Fußend auf der Castair'schen Lehrweise, aber verbessert durch bedeutsame Modifizierungen und Verbindung mit anderen einschlägigen Erfindungen, haben deutsche Schulmänner wie Städelin in Stuttgart, Spreuer in Heidelberg u. a. diese Methode ins Leben gerufen, eine Methode, die so viel Empfehlenswertes hat und doch vielfach noch zu wenig gewürdigt und berücksichtigt wird. — Werde nun im folgenden die Vorteile, welche das Taktischreiben gewährt, in Kürze darzulegen suchen.

1. Das Taktischreiben verleiht eine sichere und feste Hand, die Handschrift wird kräftiger, geläufiger und regelmäßiger. Dadurch erreichen wir aber das Ziel des Schönschreibunterrichtes: daß der Schüler eine deutliche, gefällige, einfache und fließende Handschrift erhalte, am ehesten. „Wo ein Gesetz regiert, da herrscht der Geist; auch über die Bewegung der Hand beim Schreiben soll der Geist herrschen. Durch den Takt, sofern sich der Schüler desselben bemächtigt, ist derselbe Herr seiner Hand.“ Eine regelmäßige Bewegung läßt regelmäßige Spuren zurück; die Symmetrie der Bewegung erscheint als Symmetrie der Schrift. Aller Hände werden nach einem Gesetze nach gleichem Tempo regiert; alle Willkür ist dahin. Alle Schüler führen gleichzeitig und ungesäumt einen und denselben Zug aus. Daraus folgt nun von selbst die sichere, deutliche und gleichmäßige Darstellung der Buchstaben. Der Lehrer kann da und dort, wo er es für nötig findet, seine Bemerkungen machen, ohne daß die Schüler in ihrer Thätigkeit unterbrochen werden; dadurch bringt er es leicht dazu, daß die Buchstaben und Wörter in gehöriger Entfernung und Lage zueinander, in richtiger Höhe und Stärke geschrieben werden, also Deutlichkeit und Gefälligkeit der Schrift erzielt wird. Auch muß die Schrift eine regelmäßige und einfache werden, weil die Bildung der Buchstaben an eine gewisse Regel gebunden, und weil die Zeit, innerhalb welcher die einzelnen Elemente zu Tage treten müssen, zugemessen und also das Bilden beliebiger Schnörkel unmöglich gemacht ist.

Fließend und geläufig muß die Schrift werden, da jedes Wort in einem Zuge ohne Absetzen vollendet wird und die langsameren Schüler genötigt sind, mit dem Ganzen fortzuschreiten. —

2. Das Takttschreiben belebt die Klasse, verhindert die Trägheit und Aufmerksamkeit, es zügelt zugleich die Flüchtigkeit und hält alle Schüler in straffer Zucht.

Es ist also das Taktieren ein vortreffliches Mittel, die Schüler zur Ordnung, zur pünktlichen Aufmerksamkeit zu führen. Es fördert nichts die Zucht so sehr, als eine Gewöhnung an regelmäßige Thätigkeit. Wo aber kann regelmäßiger Thätigkeit stattfinden als beim Takttschreiben? Alles geht nach Kommando und Takt. Das Zurechtsetzen, das Ergreifen der Feder, das Ansetzen u. s. w. nehmen Sinne und Körper in Zucht. Es ist unglaublich, wie viel Zeit für den Unterricht, wie viel Kraft für den Lehrer da verloren geht, wo solche Gleichmäßigkeit nicht stattfindet. Wo aber ein solches taktisches Verfahren beobachtet wird, da schärft sich die Aufmerksamkeit der Kinder, es kommen keine Störungen vor, der Unterricht wird dem Lehrer leicht und den Schülern fruchtbringend. Dabei kann der Lehrer nie in Ungewißheit sein über den wahren Standpunkt seiner Schule. Alle Schüler müssen das gleiche Ziel erreichen, alle müssen vorwärts kommen, selbst die trägsten sind gezwungen, mit den übrigen fortzuschreiten. Welchen Wert hat ferner die Beaufsichtigung und Leitung des Schülers bei jedem Schritt! Während nach andern Methoden jeder Schüler mehr oder weniger sich selbst überlassen bleibt, so ist er bei der Takttschreibmethode stets an das Gesetz gebunden, das für alle gilt; er thut nichts, von dem er nicht weiß, daß er es in Gemeinschaft mit seinen Mitschülern thut. —

3. Das Taktieren hat auch einen bedeutenden Einfluß auf die Seelenkräfte der Schüler: es übt das Anschauungsvermögen, denn die Buchstaben und ihre einzelnen Teile, wie auch deren Verhältnis zu einander müssen genau ins Auge gefaßt werden; dadurch wird auch das Gedächtnis gestärkt, denn es ist nicht mehr ein Abmalen und Nachschreiben von Vorschriften, sondern das Reproduzieren eines, wie oben bemerkt, beim Schüler schon vorhandenen Innenbildes der Buchstaben. Ein Kind, das nun genötigt und daran gewöhnt ist, das ihm Vorliegende bestimmt aufzufassen und festzuhalten, daß es dasselbe auch sogleich wiedergeben kann, wird auch das Gelesene, überhaupt alles, was es hört und sieht, ganz anders auffassen, als ein Kind, dem solche Gewöhnung abgeht; es belebt die Phantasie, denn diese Gewöhnung an Regelmäßigkeit, Einfachheit u. s. w. weckt den Sinn für das Schöne, Gefällige, für Ordnung und Reinlichkeit; es gewöhnt ferner den Geist an eine dauernde Spannung, regt ihn an, stählt den Willen

zur Beharrlichkeit und Ausdauer und bringt überhaupt in das äußere Schreiben ein erhöhteres Leben. —

Es wären da noch verschiedene andere Vorzüge des Takt Schreibens anzuführen, wie sein Einfluß auf die Muttersprache spez. die Orthographie, auf die Haltung des Körpers u. s. w. Doch es wird an den kurz gestreiften Punkten genügen, um überzeugt zu werden, daß das Takt schreiben eine pädagogische Bedeutung hat, daß es einen großen Einfluß ausübt auf die ganze Bildung des Schülers.

Ein eigener gründlicher Versuch aber wird jedem Lehrer am besten zeigen, daß die genannte Methode von allen andern den Vorzug verdient. Doch werden die guten Früchte sich erst zeigen, wenn mit Strenge, Ausdauer und möglichster Genauigkeit auf alles gehalten wird; schläfriges, monotones Zählen, Gleichgültigkeit des Lehrers u. s. w. ist nicht bloß ohne Wert, sondern schadet sogar.

Schließlich ist nur noch zu sagen, daß das Takt schreiben nicht den ganzen Schreibunterricht beherrscht, sondern bei erlangter Fertigkeit des Schülers mehr zurücktritt; auch wäre es für Lehrer wie Schüler ermüdend, eine ganze Stunde zu taktieren. Der Takt wechselt daher mit der stillen Arbeit der Schüler ab. Auf der Oberstufe tritt das Takt schreiben nur noch zur Regelung der Übungen im Schnell schreiben auf und etwa als Korrekturmittel gegen eingeschlichene Fehler.

Pädagogische Gedanken

aus den Minnesängern.

J. B., Lehrer in R.

(Schluß.)

Derselbe Reimar Zweter vergleicht die Minne, das „Hauptthema“ jener Sängers, mit einer Schule und sagt uns, daß diese Minneschule ungewohnte Resultate erziele:

„Wohl alle Schulen sind gleich Wind
Zu achten gegen die, worin der Minne Jünger sind,
Die ist so künstereich, man muß die Meisterschaft ihr zugestehn.

Ihr Rütchen zähmt auch wilden Mann,
Daß, was er niemals hörte oder sah, er dennoch kann,
Wo hat man von so hoher Schule sonst etwas gehört, gesehn?

Die Minne lehrt, die Frauen schön zu grüßen,
Die Minne lehrt auch manchen Spruch, manch süßen,
Die Minne lehret große Milde.